

Grußwort des Landtagspräsidenten anlässlich des Festaktes zum 75-jährigen Bestehen des Lan- des Rheinland-Pfalz am 31. Mai 2022 in Trier

Von Hendrik HERING

Die Stadt Trier führt in Zusammenarbeit mit ihrer Wissenschaftlichen Bibliothek mit dem Festakt zum 75. Landesjubiläum eine interessante und würdige Veranstaltung durch. Wir dürfen keine Gelegenheit auslassen, um deutlich zu machen, welche Errungenschaft und welches Glück es ist, dass wir in einer demokratischen und freien Gesellschaft leben dürfen. Demokratie, wie wir sie verstehen, gibt es erst seit 250 Jahren, seit der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung und der französischen Revolution. In der Menschheitsgeschichte ist dieser Zeitraum nicht viel mehr als ein Wimpernschlag. Vor allem, wenn man berücksichtigt, dass die Zahl der Menschen, die unter autokratischen und totalitären Regimen leben müssen, seit einigen Jahren wieder steigt und die Zahl derer, die in funktionierenden Demokratien leben dürfen, zurückgeht. Spätestens dann wird einem klar, dass Demokratie alles andere als eine Selbstverständlichkeit ist. Bei meinem Grußwort will ich auf die aktuellen Herausforderungen blicken, da der Festvortrag sich auf Historie der Verfassung konzentriert.

75 Jahre Rheinland-Pfalz – 1946 hätte dem neuen Bundesland kaum jemand dieses Jubiläum zugetraut. Aber aus dem Bindestrichland ist *ein* Bundesland geworden, das voller Zukunftschancen steckt. Rheinland-Pfalz wurde zu einem Erfolg, weil es ein Land der Erfolge ist – der Erfolge seiner Bürgerinnen und Bürger.

Rheinland-Pfalz hat eine eigene Identität entwickelt und niemand stellt seine Existenz heute noch in Frage. In den Anfangsjahrzehnten war dies anders. Bis auf die wenigen Industriestandorte am Rhein wurde das Bundesland aus strukturschwachen Gebieten zusammengesetzt. Heute ist Rheinland-Pfalz eines der wirtschaftlich erfolgreichsten Bundesländer mit der seit vielen Jahren drittniedrigsten Arbeitslosenquote. Die Steuereinnahmen sind so stark, dass wir im Länderfinanzausgleich mittlerweile zum Geberland geworden sind. Die Bildungs- und Hochschullandschaft hat eine enorm positive Entwicklung genommen. Und in keinem anderen Bundesland wird der Europagedanke so mit Leben erfüllt wie in Rheinland-Pfalz.

Rheinland-Pfalz ist ein Land der Lebensfreude, der Gastfreundlichkeit, des Genusses, des Weines – selbstverständlich – und voller beeindruckender Land-

schaften, aber auch wichtiger Orte der Demokratiegeschichte. Bereits in der Geburtsstunde des Landes war diese positiven Anlagen zu erkennen. Darüber hinaus entwickelte sich Rheinland-Pfalz aber auch zu einem Land innovativer Industrien und moderner Bildungseinrichtungen für Menschen aller Lebensalter.

Der Blick auf die Geschichte unseres Bundeslands kann uns dazu ermutigen, mit Zuversicht in die Zukunft zu schauen, nicht nur, was die wirtschaftliche Entwicklung betrifft. Wer hätte 1946 an die Freundschaft mit Frankreich und Luxemburg geglaubt, die gerade für Trier so wichtig ist? Wer noch in den späten 60er Jahren an die Aussöhnung mit Polen? Wer in den 80er Jahren an den Fall des Eisernen Vorhangs? Trotz des gegenwärtigen Kriegs in der Ukraine dürfen wir an die zivilisatorische Kraft des Fortschritts glauben.

Der Glaube an die Menschen findet seine Bestätigung auch darin, dass die Hilfsbereitschaft der Menschen hier in unserem Bundesland riesig ist. Die Unterstützung für die Geflüchteten 2015/16 und für diejenigen, die heute aus der Ukraine zu uns kommen, die Rücksicht auf Gefährdete während der Pandemie und die Hilfe für die von der Flutkatastrophe an der Ahr betroffenen Menschen war und ist groß und nachhaltig. Der Schrecken über die Ereignisse hat zur Entstehung von Initiativen geführt, die über den Tag hinaus aktiv bleiben. Der Zusammenhalt in unserer Gesellschaft ist angesichts der großen Herausforderungen der vergangenen Jahre gewachsen. Die Minderheit der Anti-Demokraten und derjenigen, die unsere Gemeinschaft spalten wollen, verblasst gegenüber der beeindruckenden Mehrheit, der Solidarität der Vielen. Ich wünsche mir, dass sowohl wir Politiker:innen als auch die Medien dieser Mehrheit die Aufmerksamkeit schenkt, die sie auch verdient.

Die Herausforderungen für unser Bundesland wie für die gesamte Bundesrepublik werden allerdings nicht geringer. Russland hat die Ukraine überfallen, der Krieg hält an, die Folgen spüren wir bereits. Demokratische Staaten werden angesichts wachsender Autokratien weniger. Die Klimakrise wird uns weitaus mehr beschäftigen, als es die Corona-Pandemie in den vergangenen Jahren bereits getan hat. Dieser Entwicklungen gewahr fragen wir uns: Wird die kommende Generation es besser haben? Sie wird nicht auf die gleiche Form steten Wirtschaftswachstums vertrauen können, wie ihre Eltern und Großeltern in den Boomphasen der Bundesrepublik.

Aber: Noch nie gab es eine junge Generation, die so gut ausgebildet war, wie heute. Sie wird ihre Zukunft in die eigenen Hände nehmen – in einem künftig hoffentlich wieder friedlichen gemeinsamen europäischen Haus. Sie wird, gemeinsam mit uns Älteren, ihren eigenen Weg finden.

Die Frage ist: Braucht es das stetige Wachstum für unseren Wohlstand? Um eine Antwort darauf zu finden, müssen wir uns bewusstmachen: Wie wollen wir künftig zusammenleben? Meiner Ansicht nach bemisst sich ein gutes Leben nicht nur an der Steigerung des Bruttoinlandsprodukts. Lebensqualität erkennt man auch am Vertrauen. Am Vertrauen in die eigene Zukunft, aber auch in das Land und die Politik. Die Werte in unserer Gesellschaft haben sich bereits verändert. Nicht mehr allein höher – weiter – schneller zählt. Andere Werte treten in den Vordergrund: die eigene Identität, Lebensqualität und Umweltbewusstsein statt reiner Wohlstandsmaximierung.

In den 80er Jahren hat der Soziologe Ulrich Beck den Ausdruck „Fahrstuhleffekt“ geprägt, um zu beschreiben, dass in der langen Phase des Wirtschaftswachstums alle gemeinsam „nach oben gefahren“ sind, unabhängig von ihrer Ausgangsposition. Diese Zeit ist vergangen. Wir sehen, immer mehr Menschen bleiben zurück oder haben doch zumindest Angst, zurückgelassen zu werden. Eine wichtige Aufgabe bei der Gestaltung unserer Zukunft ist es daher, dafür zu sorgen, dass Erfolge und Lasten fair verteilt werden. Auch der Kampf gegen die Folgen des Klimawandels wird nur gelingen, wenn Alle von einem ökologischen Umbau profitieren können. Die Landesverfassung fordert in ihrem Vorspruch „das Gemeinschaftsleben nach dem Grundsatz der sozialen Gerechtigkeit zu ordnen.“ Es dürfen daher nicht nur einige Wenige vom Erfolg unserer Gesellschaft profitieren, alle sollen daran partizipieren können. Es liegt an uns, dass diese Transformationsprozesse gelingen.

Ein wichtiger Baustein hierfür ist die Beteiligung von Bürger:innen. Allen Landesregierungen der Geschichte unseres Landes war die Beteiligung der Betroffenen vor Ort wichtig. Der Sonderweg mit Beibehaltung der kleingliedrigen Strukturen bei der Kommunalreform in den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts ist einer der Gründe warum sich in Rheinland-Pfalz mehr Menschen ehrenamtlich engagieren und sie sich besser beteiligt fühlen als in anderen Ländern. Dieser Prozess hat sicherlich mit dazu beigetragen, dass unser Land zu den erfolgreichsten Bundesländern gehört. Beteiligungsprozesse anzupassen und weiter zu entwickeln ist daher sicherlich auch eine große Zukunftsaufgabe. Die gewachsenen und bürgernahen kommunalen Strukturen bieten dafür gute Voraussetzungen.

Vor etwas mehr als 75 Jahren hat die beratende Landesversammlung die rheinland-pfälzische Verfassung erarbeitet, die noch immer Grundlage für das ist, auf das wir heute so stolz sind. Und sie ist nicht nur ein Stück Papier, wie die Verfassungen in Ländern, die sich zwar Demokratie nennen, es aber eigentlich nicht sind. Sie ist Fundament unseres freiheitlichen Zusammenlebens.

Oftmals spricht die wissenschaftliche Literatur vom „demokratischen Vorteil“. Dieser erkläre den Erfolg von Demokratien gegenüber autokratischen Systemen. Gerade mit Blick auf den Umgang mit Krisen ist dieser Vorteil augenfällig. Die Maßnahmen demokratischer Regierungen in Notsituationen verursachen deutlich weniger Verstöße gegen grundlegende Freiheitsrechte als die Maßnahmen autokratischer Regierungen. Bildungsstand und Forschungsinfrastrukturen sind in Demokratien üblicherweise ausgeprägter. In der Umweltpolitik, bei der Reaktion auf den Klimawandel und mit Blick auf ressourcenschonendes Wirtschaften haben Demokratien bessere Leistungsbilanzen. Für die komplexen Herausforderungen der Zukunft brauchen wir zudem vielschichtige Lösungen und eine gute Fehlerkultur. Beides ist nur in einer funktionierenden Demokratie mit der Transparenz der Entscheidungen und der Beteiligung vieler möglich. Sozialstaat, Vielfalt, Zusammenhalt, Anpassungsfähigkeit und Teilhabe – all die Dinge, die auch in der Zukunft wichtig bleiben, spielen in Demokratien eine herausgehobene Rolle.

Demokratien haben noch einen weiteren Vorzug. Er ist vielleicht der Wichtigste. Der Krieg in der Ukraine hat uns die essentielle Bedeutung von Frieden für unser Leben mit einer Wucht vor Augen geführt, wie wir sie uns nicht vorstellen konnten. Demokratien führen bei Differenzen keine Kriege miteinander. In Demokratien setzt man sich zusammen und löst diese Konflikte mit Worten, sodass am Ende alle Seiten damit gut leben können. Bei uns gilt nicht das Recht des Stärkeren, sondern es gilt schlicht und ergreifend das Recht.

All das lernen wir als Bürgerinnen und Bürger einer demokratischen Gesellschaft von klein auf. Und je länger eine Demokratie besteht, desto stärker ist sie, desto gefestigter sind ihre Strukturen, desto stärker akzeptiert und implementiert sind demokratische Werte. Je länger ein Land demokratisch ist, desto gefestigter und widerstandsfähiger ist die Demokratie.

Ich bin dankbar, in einem Land Rheinland-Pfalz zu leben, in dem ich nicht nur aus vollem Herzen Rheinland-Pfälzer bin, sondern auch Westerwälder, Deutscher und nicht zuletzt Europäer. Die Bedeutung der europäischen Einigung muss man hier in Trier kaum erwähnen. Einst in der schwierigen Randlage von Rheinland-Pfalz und der Bundesrepublik Deutschland liegt die Stadt heute im Zentrum eines dynamischen grenzüberschreitenden Wirtschaftsraums. Die Universität Trier erhebt regelmäßig die „Hidden Champions“, die auf ihrem Gebiet weltweit zu den wirtschaftlich Besten gehören. Immerhin 31 von ihnen haben ihren Sitz im Raum Trier. Ebenso wichtig wie die wirtschaftliche Entwicklung ist aber das tägliche Miteinander. Luxemburger wohnen in Trier und Umgebung und Rheinland-Pfälzer arbeiten in Luxemburg. Der Europagedanke ist hier gelebter Alltag.

Diese Gemeinschaft wäre allerdings nicht möglich gewesen, ohne ein Bewusstsein für die Schrecken der Geschichte und historische Schuld. Rheinland-Pfalz wird im nächsten Jahr die Präsidentschaft des Interregionalen Parlamentarierrats übernehmen. Ich möchte die Chance nutzen, die Arbeit der Parlamente in Bezug auf die Erinnerungskultur fortzuentwickeln. Denn es gilt der Satz des amerikanischen Philosophen George Santayana: „Wer sich seiner Vergangenheit nicht erinnert, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen.“ Mut macht mir, dass ich bei jungen Menschen erlebe, dass sie sehr interessiert daran sind, sich mit der Geschichte zu befassen. Sie können ihr oftmals auch unverkrampfter gegenüberreten als wir, die wir die Kinder der Tätergeneration sind.

Ich möchte abschließend allen danken, die sich als Abgeordnete, Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker und als Ehrenamtliche engagieren. Sie erfüllen unsere Verfassung mit Leben. Die Politik, die Stadt und der Staat sind nicht nur die Sache der „Hauptamtlichen“. Der Staat, das sind wir alle. Und wir alle müssen von unseren Plätzen aus für unsere Demokratie werben, als ein gesamtgesellschaftliches Projekt.

Vor zwei Wochen wurde in Mainz der 75. Jahrestag der Annahme der Verfassung in Zusammenhang mit dem Rheinland-Pfalz-Tag gefeiert. Es sind auch solche Feste, die zur Bildung von Gemeinschaftssinn beitragen. Landtag, Staatskanzlei und Ministerien haben ihre Türen geöffnet. Es war ein Werben für die Demokratie. Im Mittelpunkt standen aber die vielen Kommunen, Verbände und ehrenamtlich Tätigen. Sie haben ihre Arbeit präsentiert und die verdiente Anerkennung gefunden.

Meine Damen und Herren,

Veränderung verängstigt uns oftmals. Ich glaube aber, wir können unerschrocken und optimistisch in die Zukunft schauen. Verändern bedeutet auch Gestalten. Und die Gestaltungsmöglichkeiten waren – und davon bin ich überzeugt – noch nie so groß wie jetzt.

